



IFK_Schwerpunkt »Kulturen des Blicks«

Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften (Wien)

Allgemeine Informationen:

Internationales Forschungszentrum
Kulturwissenschaften (IFK),
Reichsratsstraße 17
A-1010 Wien,
Tel.: +43 / (0) 1 / 504 11 26-28;
Fax: +43 / (0) 1 / 504 11 32 ;
Homepage: <http://www.ifk.ac.at>

Bewerbungsunterlagen für Visiting
und Research Fellowships, die sich
auf den obigen Schwerpunkt, den
vorherigen Schwerpunkt »Metro-
polen im Wandel« oder eine sonsti-
ge kulturwissenschaftliche Frage-
stellung beziehen können, stehen
zum Download auf der Homepage
des IFK bereit unter:
[http://www.ifk.ac.at/
fellowships_download_forms.html](http://www.ifk.ac.at/fellowships_download_forms.html).

Ende der Bewerbungsfrist:
1. Juli 2004.

Das Phänomen des »Blicks« blieb bislang ein randständiges Thema der kulturwissenschaftlichen Forschung; es gibt dazu nur wenige einschlägige Studien aus den Bereichen Gender Studies, Filmwissenschaften, Fotogeschichte, Visual Culture Studies, Literaturwissenschaft und Mediävistik. Selbst in der anthropologischen bzw. ethnografischen Debatte, die dem Kulturenvergleich spezielle Aufmerksamkeit widmet, ist der Blick selten zum expliziten Thema geworden – dieser Befund gilt auch für die europäischen Kulturen, deren unterschiedliche Blickkodes empirisch nicht untersucht wurden.

Ein Hauptproblem liegt in der vernachlässigten Unterscheidung von »Blick« und »Wahrnehmung«, die ganz verschiedene Aktivitäten darstellen. Viele Arbeiten über den Blick handeln in Wirklichkeit von den Modalitäten des Sehens und den Strategien der Wahrnehmung.

Historische, sozialgeschichtliche und epistemologische Debatten binden sich immer noch allein an den Vorgang der Perzeption, wobei die Apparate als Prothesen des Auges besondere Aufmerksamkeit finden. Skopische Kulturen werden meist den Kulturen des Blicks vorgezogen oder gar mit ihnen verwechselt. Die mittlerweile kanonisierte These vom Okularzentrismus scheint die Entkörperlichung des Blicks für eine Tatsache zu halten. So muss eigens daran erinnert werden, dass der Blick, anders als das Auge, an den sinnlich geprägten Leib gebunden ist. Dort gehört er gemeinsam mit der Stimme zum Feld des Selbstausdrucks. Blicke haben einen performativen Sinn und beherrschen dadurch die Interaktion zwischen Subjekten, die sich dabei bestätigen, steuern, behindern oder verneinen. Blicke können, metaphorisch gesprochen, töten. In dieser Aktivität unterliegen sie den Spielregeln des sozialen Handelns, ohne darauf reduziert zu sein.

Die Forschungsgeschichte zum Blick litt auch daran, dass Blicke so stark auf Subjektivität und ihren körperlichen Ausdruck verweisen. Jacques Lacan schloss in diesem Zusammenhang das Subjekt als Instanz des Blicks vehement aus, wenn er es auch durch die Auslieferung des Blicks an ein Objekt des Verlangens wieder ins Spiel brachte. Ein weiteres Problem bestand darin, dass der Blick als Thema universalisiert wurde, ohne in seiner kulturellen Eigenart Berücksichtigung zu finden. Studien aus anderen Kulturen – wie bspw. der japanischen – haben den hegemonialen Anspruch in westlichen Diskursen des Blicks entlarvt. Der Subjektbegriff muss im Thema des Blicks also für neue Definitionen erschlossen werden. Disziplinen wie die Psychoanalyse und die Philosophie, die prägenden Felder der bisherigen Debatte, haben – so ist zu vermuten – nicht nur als Katalysatoren, sondern auch als Engführungen fungiert, die verhinderten, dass andere Disziplinen wie die Anthropologie oder einzelne sozial- und geschichtswissenschaftliche Disziplinen sich produktiv dem Thema annähern konnten. Insgesamt sind Fragen wie der Blickfang, in Mode und Werbung, oder die Blickhemmung, deren andere Seite die Blickgewalt ist, noch wenig ausdiskutiert worden. Der Blick ist Handlungsakt im öffentlichen und privaten Raum. Leere, verträumte, abweisende oder innere Blicke werden metaphorisch beschrieben, ohne kultur- und sozialgeschichtlich erforscht zu sein. Die Blickpraxis mit ihren Konventionen, Subversionen und Konflikten eröffnet ein breites Forschungsfeld, das von der Kunst bis zu den Massenmedien und zu Fragen der kulturellen Identität und der Hierarchien des Sozialen reicht und sich in anderen Kulturräumen neuen Fragen gegenüberstellt.

Kulturwissenschaftlich kann der »Blick« als ein Phänomen innerhalb kultureller Konstellationen gedeutet werden, von komplexen Zusammenhängen also, in denen symbolische, soziale und subjektive Komponenten in historisch je spezifischer Weise zusammentreffen. So verstanden sind Blicke weder zufällige noch willkürliche Fokussierungen, sondern der Blick selbst kann als ein Fokus begriffen werden, der unterschiedliche Dimensionen – ästhetische, soziale, historische, politische usw. – zum Ausdruck bringt. Blicke sind räumlich, kulturell und sozial situiert und verweisen auf Wertungen, Obsessionen und Auslassungen. Typische Blickformen, dämonische und hypnotische wie im Stummfilm der 1920er Jahre oder trotzig und traumverloren wie im Kino der *Nouvelle Vague* und des *Neoverismo* in den 1950er Jahren, stehen nicht für sich allein, sondern beziehen sich auf gesellschaftliche Tendenzen, auf

unterschiedliche generationelle Befindlichkeiten und spiegeln epochenspezifische kollektive Erfahrungen wider. Die Strategien, Tabuisierungen und Inszenierungen des Blicks, seine Darstellungen in den Künsten und die vielen Blickmetaphern in Sprache und Literatur künden von seiner zentralen Rolle für die Lebenswelten der Menschen und deren Repräsentationsformen. Eine kulturwissenschaftliche Analyse des Blicks impliziert deshalb zugleich eine Untersuchung jener umfassenderen kulturellen Felder, in die er eingebettet ist und durch die er mit Bedeutung und Funktionalität ausgestattet wird.

Die Vielschichtigkeit des Phänomens »Blick« erlaubt fachübergreifende Fragestellungen für alle möglichen Kontexte, Diskurse, Medien sowie Text- und Bildgattungen zu formulieren. Der neue Forschungsschwerpunkt richtet sich deshalb an die Kunstwissenschaften, die Literaturwissenschaften, die Medien- und Filmwissenschaften, die Geschichtswissenschaften, die Kulturanthropologie und die historische Anthropologie, die Sozialwissenschaften und schließlich an die Philosophie und Ästhetik.

Exemplarische Themenfelder für den neuen Schwerpunkt wären:

- Blickkodes für Identität, Subjektivität und das »Andere«
- Blick und Geschlecht
- Blick als Narration (Selbstaussdruck, Blickkodes, Blickrituale, inszenierte Blicke, Blickhemmungen)
- Der Blick in den Medien (Fotografie, Film, Fernsehen bis hin zur Computeranimation und den virtuellen Medien)
- Blicke in den Kulturen – Blicke zwischen den Kulturen – Blicke auf Kulturen
- Blickschwellen zwischen Kulturen – Blickhemmungen in Kulturen (Islam)
- Das Wissen des Blicks – Intermedialität im visuellen Bereich
- Der Blick im Horizont der Einzelwissenschaften
- Blickgeschichte als Kulturgeschichte
- Blickregien in den Künsten (Fiktion und Trompe l'oeil)
- Blick und Bild als performative Parallelen (Bild und Blickhandlung)
- Blick aus dem Bild und Blicktausch mit Bildern
- Blicke als Akte des Sozialen